

Editorial



Sehr geehrte Tagungsteilnehmerinnen und –teilnehmer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Drei Tage lang haben sich in Lüneburg rund 200 Evaluationsexperten zum Thema „Netzwerk Evaluation – Evaluation von Netzwerken“ getroffen, Erfahrungen und Perspektiven ausgetauscht, innovative Ideen entwickelt, weitergehende Ansätze formuliert, bestehende Netzwerke gefestigt und neue geknüpft.

Sowohl von der wissenschaftlichen Seite als auch aus Sicht der Praxis haben wir die Themen vorangetrieben. Es hat Spaß gemacht, die vielfältigen Vorträge zu hören, die unterschiedlichen Positionen – teils kontrovers – zu diskutieren und über mögliche gemeinsame Projekte zu philosophieren. Net(t)working wurde auf der Tagung groß geschrieben – im Gespräch mit den Ausstellern, in den Pausen an den Stehtischen oder abends im Glockenhaus.

Im Namen des Instituts für Evaluation und Qualitätsentwicklung bedanke ich mich ganz herzlich für Ihre Teilnahme an dieser 9. DeGEval-Jahrestagung und Ihre wertvollen Beiträge.

Mit dieser Tagungszeitung möchten wir Ihnen Impressionen von der Tagung mit auf den Nachhauseweg geben – als kleine Erinnerung an Lüneburg und als Impuls, die eine oder andere hier geknüpfte Netzwerkverbindung fortzuführen.

Ihre Sabine Remdich



Soziale Netzwerke bilden: Gelebtes Thema der Jahrestagung

Erfolgreiche 9. Jahrestagung der DeGEval

Netzwerk Evaluation – Evaluation von Netzwerken

Mit Plädoyers für eine verstärkte Zusammenarbeit endet heute die 9. Jahrestagung der Gesellschaft für Evaluation in Lüneburg. Rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und Referentinnen und Referenten stellten sich dem Thema Netzwerkevaluation.

Der Campus der Universität Lüneburg entpuppte sich als idealer Veranstaltungsort für das umfangreiche Tagungsprogramm: Arbeitskreistreffen, Workshops und Seminare zu unterschiedlichen Themen wie Evaluation der Netzwerkförderung in den Bundesländern, Ausbildung für Nachhaltigkeitsevaluation, Netzwerke in der Sozialen Arbeit oder der praktische Einsatz von Analyse-Software boten einen abwechslungsreichen Mix für Theorie und Praxis.

Keynote-Speaker der Eröffnungsveranstaltung war Prof. Dr. Georg Winckler, Rektor der Universität Wien, der die Qualitätssicherung und Autonomie der Universitäten in den Vordergrund stellte. Investition in die Schlüsselfaktoren Bildung, Forschung und Innovation

hält er für unerlässlich, um die Potenziale auch in Zukunft nachhaltig nutzen und steigern zu können.

„Vernetzung und Netzwerke, diese Begriffe sind nahezu omnipräsent in unterschiedlichen technischen, ökonomischen und sozialen Feldern“, erklärte Dr. Uwe Schmidt, stellvertretender Vorsitzender der DeGEval. Neu ist hierbei nicht, dass es Netzwerke und Vernetzung gibt; neu ist vielmehr, dass sie einerseits als wissenschaftliche Untersuchungskategorie entdeckt und andererseits auf politischer Ebene als Innovationsfaktor erkannt werden.



3 Fragen ...



... an Heiko Grunenberg

Institut für Umweltkommunikation an der Universität Lüneburg

Für welchen Einsatzzweck eignet sich Software für qualitative Evaluation, wo stößt sie an ihre Grenzen?

Analysesoftware für qualitatives Textmaterial, wie MAXqda, atlas.ti oder NVivo bringt immer dann einen Erkenntnisnutzen, wenn man im Evaluationsprozess mit Datenmengen agiert, die rein kognitiv unübersichtlich werden. Die Programme erschließen ein Möglichkeitsspektrum im Texthandling, das Erkenntnisse produzieren kann, die mit „bloßem Auge“ wenig auffällig geblieben wären. Zudem spart der Computereinsatz Zeit und macht Ergebnisse nachvollziehbarer.

Bedeutet Analysesoftware, dass der Computer den Text automatisch analysiert?

Leider können keine Ergebnisse per Knopfdruck von allein generiert werden. Analytisch und interpretativ handeln müssen nach wie vor die Evaluierenden. Insbesondere im qualitativen Forschungsprozess ist es immer nötig, den notwendigen Grad an Offenheit gegenüber dem Gegenstand analytisch zu füllen, Software bietet eine Art Erweiterung der Sinnesorgane.

Bringen automatisierte Prozeduren von Textanalysen sinnvolle Ergebnisse?

Es gibt Möglichkeiten, mit Texten automatisiert zu arbeiten, beispielsweise mittels automatischem Suchen von Indikatoren in Texten, das heißt relevanten Worten, die eine Art Zeiger für einen Inhalt darstellen. Auf diese Weise können Textstellen mit ausgesuchten Inhalten auffindig gemacht und analysiert werden. Ferner gibt es Verfahren und Tools, wie etwa MAXdictio, die auf reinen Häufigkeitsauszählungen von Worten in Texten basieren. Die Idee: Die Wertigkeit von Themen oder Worten kann anhand der Häufigkeit ihrer Nennung abgeschätzt werden.

Werkstattgespräche, eine neue Methode der Netzwerkbildung Gemeinsam geht es leichter

Jede Person bringt in eine Gesprächsrunde verschiedene Fähigkeiten ein, dafür erwartet sie, mit neuen Informationen versorgt zu werden“, sagt Seminarleiterin Dr. Kathrin Peter. Wie aber können die Erwartungen und die Ressourcen der Mitglieder eines Netzwerkes miteinander in Einklang gebracht werden?

Kathrin Peter stellte in ihrem Seminar „Netzwerke initiieren und stärken. Werkstattgespräche – Eine Methode für Netzwerkbildung, Mitgestaltung und Dialog“ eine Möglichkeit vor, Angebot und Nachfrage der Teilnehmer ins Gleichgewicht zu bringen.

Werkstattgespräche sind strukturierte, zeitlich begrenzte Treffen. Ihr Ziel: Möglichst viele Beziehungen innerhalb einer heterogenen Teilnehmergruppe entwickeln. In einer Vorstellungsrunde „gibt“ jeder Teilnehmer seine Fähigkeiten und Kontakte, um einen gemeinsamen Ressourcenpool zu bilden. Anschließend „nehmen“ die Akteure, indem sie Ideen, Anregungen und neue Methoden in einer Diskussionsrunde miteinander austauschen.



Referentin Dr. Kathrin Peter in Aktion

Kathrin Peter betont, dass es besonders wichtig sei, stets eine Philosophie zu berücksichtigen, „die auf dem Prinzip von Gleichwertigkeit, Vertrauen, Freiwilligkeit und Verfügbarkeit basiert“.

Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass die Stärken aller Teilnehmer zusammengefügt und die Ressourcen so auf optimale Weise genutzt werden können. Besonders geeignet sei dieses Werkzeug im Bereich der Evaluation, um Ziele gemeinsam zu definieren, Arbeitsgruppen zu bilden und Ergebnisse zu dokumentieren.



Breites Interesse am Keynote-Vortrag



Der DeGEval Vorstand: Dr. Uwe Schmidt, Dr. Alexandra Caspari, Dr. Hans-Peter Lorenzen, Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel, Dipl.-Psych. Dirk Scheffler (v. l. n. r.)



Lokale Wirtschaftsförderung einmal anders

Evaluation in der Wirtschaft

Erfolgreicher Arbeitskreis

Die Suche nach praktikablen, angemessenen und nachhaltigen Lösungen ist der Maßstab für den Arbeitskreis Evaluation in der Wirtschaft unter dem Dach der DeGEval.

„Wir müssen noch mehr unserer Praxispartner aus der Wirtschaft davon überzeugen, dass Evaluation einen beträchtlichen Mehrwert leistet“, sagt Dr. Andreas Utsch vom Arbeitskreis Evaluation in der Wirtschaft. Der Arbeitskreis, dem Experten aus Hochschulen, Verbänden und der Industrie angehören, versteht sich als Plattform für die Professionalisierung von Evaluationen in der Wirtschaft sowie als kompetenter Ansprechpartner und Berater.

„Der Arbeitskreis kann Unternehmen ein umfangreiches Repertoire bieten“, sagt Dr. Christiane Kerlen vom Arbeitskreis Wirtschaft.



Dr. Sonja Kind und Dr. Christiane Kerlen im Workshop

Viele Unternehmen haben ein starkes Interesse daran, ihre Geschäftspolitik hinsichtlich Wirksamkeit, Effizienz sowie Nachhaltigkeit zu überprüfen. Zunehmend werden Evaluationen als Entscheidungsgrundlage für strategische Ausrichtungen genutzt.

Die Bereitwilligkeit von Wirtschaftsunternehmen, Evaluationen vor oder begleitend zu einer konzeptionellen Neuausrichtung in Unternehmen durchzuführen, wächst. „Nicht zuletzt aus finanziellen Erwägungen“, weiß Dr. Utsch. Change-Management-Prozesse, Fusionen oder Prozesse zur Optimierung innerbetrieblicher Abläufe sind im Normalfall mit Kosten verbunden. „Nicht immer stimmen jedoch die erwarteten mit den tatsächlichen Zielen überein“, erklärt Dr. Utsch die Problematik.

Im Rahmen einer Evaluation werden Daten generiert, die der Unternehmensleitung eine Erfolgs- und Wirksamkeitskontrolle ermöglichen. Bei der Evaluation wird die Ist-Situation gespiegelt. Nicht Hypothesen, sondern belegbare Daten und Fakten bilden dafür die Grundlage. Beispielsweise im Ablauf von Arbeitsprozessen oder im Informationsfluss. „Wo sind Reibungsverluste?“, heißt eine häufig gestellte Frage der Unternehmensleitung, auf die Evaluation eine Antwort geben kann.



Dr. Christian Lang und Dr. Andreas Utsch im Gespräch

Prognosen, Konzepte oder Verbesserungsvorschläge für Wirtschaftsunternehmen sind immer individuell und vor allem belegbar, da sie jeden am Arbeitsprozess beteiligten Mitarbeiter einbeziehen.

Selbstverständnis der Evaluatoren

Um Kooperationspartnern der Wirtschaft eine Art Gütesiegel zu bieten, hat der Arbeitskreis Evaluation in der Wirtschaft ein Selbstverständnis seiner Tätigkeit entwickelt. Dieser Qualitätsstandard beinhaltet beispielsweise die Neutralität, Sachlichkeit und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse. So wird gewährleistet, dass die Ziele des Arbeitgebers umgesetzt werden, und er mit Hilfe systematischer Feedbacks steuernd in die von ihm angestoßenen Prozesse eingreifen kann.

Auf ein Wort ...

Welche Erwartungen haben Sie an die Jahrestagung?



Mario Gottwald, Nürnberg

Ich bin hier, um zu networken. Mir geht es um Kontakte und Austausch mit anderen Teilnehmern – um Informationen, die ich für meine Arbeit nutzen kann. Meiner Meinung nach kommen Theorie und Ethik der Evaluation im Berufsalltag häufig zu kurz. Die Jahrestagung setzt Akzente für mein Engagement im Forschungsfeld Evaluation.



Susanne Giel, Berlin

Alte Bekannte treffen und neue Netzwerkpartner kennen lernen, das ist meine Erwartung. Ich möchte neue Ideen und Impulse mitnehmen, um im Umgang mit den Fallstricken der Evaluation besser gewappnet zu sein. Mein Fazit: Weniger ist bei Evaluation mehr.



Dr. Christian Erzberger, Bremen

Ich brauche gerade im Bereich Methoden Rückendeckung. Bei der Vielzahl der angebotenen Seminare bin ich sicher, dass ich neue, verwertbare Erkenntnisse im Gepäck haben werde. Die Qualitätssicherung der Evaluationsmethoden halte ich für extrem wichtig.

Perspektivenwechsel erforderlich

Evaluation von Netzwerken braucht Evaluationsdesigns

Zunehmende Wissensbestände, der Verlust an Generalisten und Expertenwissen, die Komplexität von Wissen sowie Problemstellungen in allen gesellschaftlichen sowie technischen Bereichen sind das Feld, auf dem die Vision von Vernetzungen und ihren möglichen Effekten gedeiht.

Gute Beziehungen sind für die Durchsetzung individueller Interessen förderlich. Das ist zwar seit jeher unbestritten, doch mit der Akzentuierung des Netzwerkgedankens ist ein Perspektivenwechsel verbunden. Fehlende Netzwerkbildung wird einerseits als Makel definiert, andererseits nicht mehr nur auf technische Fragestellungen und individuelle Beziehungen übertragen: Die geforderte „Teamfähigkeit“ gewinnt, angewendet auf Institutionen und Organisationen, eine gänzlich neue Bedeutung.

Die Forderung nach umfassender Vernetzung lässt sich in nahezu allen Tätigkeitsfeldern beobachten: Die Globalisierung des Wirtschaftsraums fördert die Zusammenführung von Unternehmen. Die Mehrzahl der EU-Projekte – nicht zuletzt EQUAL – setzen transnationale Kooperationen voraus. Politische Steuerung wird verstärkt unter dem Einbezug gesellschaftlich relevanter Akteure diskutiert (public private linkage), und die Forschungsförderung rekurriert in hohem Maße auf die Zusammenarbeit einzelner Akteure und Forschungseinrichtungen. So liegt die Förderquote der DFG für kooperative Projekte inzwischen bei etwa 50 Prozent.

Die der Forcierung von Vernetzung zugrunde liegenden Leitgedanken lassen sich unter vier wesentlichen Perspektiven beziehungsweise Funktionen – die der Integration, der Innovation, der Synergie sowie der „Grenzüberschreitung“ – zusammenfassen:

- Vernetzung mit der Zielsetzung der Förderung von Integration schließt an die Komplexität von Systemen an und ist darum bemüht, neue Strukturen bereit zu stellen, durch die beispielsweise Wissensbestände neu geordnet, zusammengefasst und verfügbar gemacht werden können.
- Vernetzung als Mittel zur Innovation stellt darauf ab, dass sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene (beispielsweise die Neustrukturierung von Arbeitsprozessen) ein externer Anstoß benötigt wird. Die Intervention in Form einer Implementierung von Netzwerken



soll hierbei insbesondere systemexterne Perspektiven einbinden, um interne Blockaden zu überwinden.

- Vernetzung als Synergie rückt Effizienzkriterien in den Vordergrund.

3 Fragen ...

... an Dr. Harald Katzmaier

FAS.research, Sozialwissenschaftliche Forschungsgesellschaft

Was sind die Kernaufgaben von FAS.research?

FAS.research versteht sich einerseits als Think-Tank, der basierend auf Methoden der Sozialen Netzwerkanalyse neue Modelle, Tools und Software entwickelt; andererseits ist die FAS.research ein Consulting-Unternehmen, das dieses Wissen

- Vernetzung als „Grenzüberschreitung“ stellt darauf ab, dass die Lösung von Problemstellungen in den bisherigen Strukturen nicht (mehr) geleistet werden kann. Im Gegensatz zur Synergiefunktion geht es hierbei nicht um die kollektive Bearbeitung gleicher Prozesse, sondern beispiels-

wesentlich ist die Bilanz der durch Vernetzung entstehenden Kosten und Gewinne, ihre Chancen und Risiken, die Voraussetzungen im Hinblick auf personelle Kompetenzen und Organisationsstrukturen.

Die Evaluation von Netzwerken ist mehr als die Kumulation von Einzelevaluationen. Sie



Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel und Dr. Uwe Schmidt sind sich einig: Netzwerkevaluation bietet Mehrwert

weise um die Entwicklung weiterführenden Wissens, um die Überschreitung von Wissens- oder Handlungsgrenzen.

Die Evaluation von Netzwerken zielt grundsätzlich auf die Frage des Mehrwertes von Vernetzung ab. Es stellt sich zwar auch die Frage nach dem Erfolg der Einzelprojekte, doch

erfordert besondere Evaluationsdesigns, die an übergreifenden Zielen und Funktionen der Vernetzung gekoppelt sind und die für Netzwerke häufig typische Heterogenität von Interessen und Motiven berücksichtigen.

Die mit der Evaluation von Netzwerken verbundenen Anforderungen stellen die Eva-

anwendet, um praktische Lösungen für die Wirtschaft bereitzustellen.

Was macht die Bildung von Netzwerken Ihrer Meinung nach so bedeutsam?

Netzwerke sind die immaterielle Infrastruktur einer Firma oder einer Region, um innovativ zu sein und um Werte zu produzieren. Netzwerke bilden den Bereich der Möglichkeiten ab und schaffen die Grundlage für Verbindungen zwischen Ideen, Technologien und Märkten. Es gibt jedoch gute und weniger gute Netzwerkstrukturen, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Nur mit den passenden

Netzwerkstrukturen werden vorhandene Potenziale, beispielsweise Humankapital, optimal genutzt. Oft hemmen nicht fehlende Ideen oder fehlendes finanzielles Kapital den Wertschöpfungsprozess, sondern fehlende oder mangelhafte Netzwerke, also fehlendes „soziales Kapital“.

Wo sehen Sie die Grenzen in der Bildung von Netzwerken?

Ist die Kultur des Tausches in einer Organisation nur mangelhaft ausgebildet, dann wird die Bildung von Netzwerken nicht oder nur sehr langsam vorangehen. Denn Netz-

Autor

Dr. Uwe Schmidt

- Stellv. Vorsitzender der DeGEval
- Leiter des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung und der Geschäftsstelle des Hochschulevaluierungsverbundes
- Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Austrian Agency for Quality Assurance (AQA)
- Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH)
- Sprecher des Zentrums für Bildungs- und Hochschulforschung

Wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte

- Hochschulforschung
- Evaluationsforschung
- Familiensoziologie
- Soziologische Theorie

luation auch vor neue organisatorische Herausforderungen. Projekte, die europaweit an unterschiedlichen Standorten durchgeführt werden, führen verstärkt auch zu Kooperationen einzelner Evaluationseinrichtungen. Dies lässt die Konfrontation divergierender Evaluationsansätze und methodischer Zugänge erwarten und erfordert von Evaluatoren neue Modi des evaluationsrelevanten Wissenstransfers und Interessenaustausches. Gleichzeitig bieten entsprechende Kooperationen erweiterte Möglichkeiten der „Grenzüberschreitung“ im Hinblick auf das Wissen um Evaluation selbst.

In diesem Sinne zielt die aktuelle Jahrestagung der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation – sowohl auf die Evaluation von Netzwerken als inhaltlicher Gegenstand als auch darauf, einen Raum für das Netzwerk Evaluation zu bieten.

werke basieren auf einer Kultur des Gebens und Nehmens. Wer im Anderen nicht eine „Opportunity“ sieht, sondern eine Bedrohung, tut sich schwer beim Aufbau eines Netzwerks.





Net(t)working in Lüneburg

Was ist denn eine Salzsau? Ein wenig irritiert waren einige Teilnehmer und Teilnehmerinnen über diesen Begriff, der im Organisationsteam als Passwort für den Computer immer wieder auftauchte. Spätestens nach der Führung durch die Lüneburger Innenstadt herrschte Klarheit: Die Salzsau entdeckte „das weiße Gold“, das die ehemalige Hansestadt Lüneburg zu Reichtum brachte. Das Beiprogramm der DeGEval-Tagung stand

unter dem Motto: Net(t)working. Ein Leitgedanke, der sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung zog: Ob bei Gesprächen während der Kaffeepausen im gläsernen Hörsaalgang, bei Diskussionen am Abend im Café Ventuno oder eben bei der Stadt- und Rathausführung, die mit einem gemütlichen Essen im Lüneburger „Glockenhaus“ ausklang. Netzwerkarbeit – aber eben nett!



Auf ein Wort ...

Was bedeutet für Sie Netzwerk-Evaluation?



Dieter Stößel, Bamberg

Netzwerke schießen wie Pilze überall aus dem Boden, daher halte ich es für immens wichtig, sie zu evaluieren. Netzwerke liefern großen Mehrwert. Wenn sie aber nicht funktionieren, können Netzwerke auch sehr ineffizient sein.



Dr. Brigitte Wotha, Kiel

Ich wünsche mir, dass sich aus einem offenen Netzwerk, das nicht zweckorientiert ist, eine lernende Region entwickelt.



Klaus Zinöcker, Wien

Netzwerk-Evaluation krankt daran, dass ihre Komponenten zu sehr in Visualisierung verliebt sind. Ich halte einen Abgleich von Relevanz und schönen Bildern für notwendig. Meiner Meinung nach müssen sich Nutzer und Evaluatoren aufeinander zu bewegen. Außerdem sollte der Qualitätsstandard der DeGEval eingehalten werden.

500. Mitglied der DeGEval

Überraschung für Prof. Dr. Udo Kelle vom Institut für Soziologie an der Philipps Universität Marburg: Im Rahmen der Mitgliederversammlung der DeGEval begrüßte ihn die Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel als 500. Mitglied.

„Evaluation ist ein Bereich, bei dem von der Forschungspraxis wichtige Impulse für die sozialwissenschaftliche Methodenentwicklung ausgehen“, begründet Prof. Dr. Udo Kelle seine Motivation, Mitglied in der DeGEval zu werden.

DeGEval Vorstandsmitglied Dr. Alexandra Caspari wertet die kontinuierlich wachsende Mitgliederzahl als Indikator für das stetig steigende Interesse an Evaluation: „Evaluation zieht immer weitere Kreise“.



Wurde geehrt:
Prof. Dr. Udo Kelle

Netzwerkevaluation

Ansätze und Methoden in unterschiedlichen Praxisfeldern

Prof. Dr. Sabine Remdisch (Institut für Evaluation und Qualitätsentwicklung, Universität Lüneburg) und Dr. Uwe Schmidt (Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung, Universität Mainz) planen einen Herausgeberband zum Thema „Netzwerkevaluation“, der 2007 erscheinen soll. Für Netzwerke in un-

terschiedlichen Praxisfeldern (beispielsweise Wirtschaft, Bildung, Forschung und Technologie) werden jeweils die spezifischen Evaluationsansätze diskutiert und gängige Methoden dargestellt. Sowohl Wissenschaftler als auch Praktiker sollen als Zielgruppen mit diesem Buch angesprochen werden.

Jahrestagung mit Charme

„Die freundliche Begrüßung war zauberhaft“

Entspannte Gesichter und erleichtertes Aufatmen bei den Organisatorinnen und Organisatoren der diesjährigen Jahrestagung. „Alles läuft gut, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zufrieden“, freut sich Koordinatorin Anke Brehl vom Institut für Evaluation und Qualitätsentwicklung. Mal abgesehen von unspektakulären, kleineren Zwischenfällen, die schnell zu beheben waren, habe es keine besonderen Vorkommnisse gegeben. „Eine Veranstaltung mit mehr als 200 Teilnehmern und Referenten zu organisieren, war eine echte Herausforderung, der wir uns gern gestellt haben“, ergänzt Co-Koordinatorin Susanne Ohse.

Umso mehr freuen sich die vielen Helferinnen und Helfer über das positive Feedback, das eine Teilnehmer-Umfrage sowie eine stichprobenartige Auswertung der Beurteilungsbögen ergeben hat.

Lüneburg als Veranstaltungsort sei attraktiv, besonders die Räumlichkeiten der Universität erhielten positive Noten. Service und Betreuung wurden von den Teilnehmern durchweg mit „sehr gut“ bewertet. Eine Teilnehmerin ließ sich sogar zu der Aussage hinreißen: „Die freundliche Begrüßung war zauberhaft.“ Eine andere ergänzte: „Ich fühlte mich rundum



gut versorgt.“ Der Bio-Marktstand in der Nähe des Tagungsbüros und das Catering wurden mehrfach lobend erwähnt.

Das Spektrum der Bewertungen zu den inhaltlichen Themen der Tagung umfasst die ganz Bandbreite: Ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nimmt wertvolle Erfahrungen, Ideen und Impulse für die praktische Arbeit mit: Evaluationsdesigns, Literaturhinweise, Indikatoren zur Erfassung von Netzwerkaktivitäten und Projektideen. Andere Besucher hätten sich von den Workshops noch mehr neue Erkenntnisse „zum Mitnehmen“ gewünscht.

Das große Thema Networking, das ja ein wesentlicher Bestandteil der Jahrestagung war, stand jedoch für viele der Teilnehmer im Vordergrund. Diesbezüglich wurden ihre Erwartungen erfüllt.

3 Fragen ...



... an Dr. Anne Rösgen
proInnovation, Saarbrücken

Wie wird das Thema Gender Mainstreaming mit Netzbildung verbunden?

Im Moment ist die Verbindung auf der Ebene der Vernetzung der Evaluation zu sehen. Bei der letzten Jahrestagung wurde ja die Ad-hoc-Gruppe „Evaluation und Gender Mainstreaming“ gegründet, die sich bisher zweimal getroffen hat. Zunächst stand der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt, aber es gibt auch gemeinsame Ziele und somit ist die Netzbildung im Gange.

Wo sehen Sie Grenzen der Evaluationsmöglichkeiten im Hinblick auf Daten?

Es wird oft zu Recht beklagt, dass es vielfach an geschlechterdifferenzierten Daten mangle, die aber doch unverzichtbar sind, um die unterschiedlichen Lebenslagen, Bedürfnisse und Interessen von Frauen und Männern aufzuzeigen. Andererseits stellen wir immer wieder fest, dass die tatsächlich vorhandenen Daten bei der Programm- und Projektentwicklung nicht benutzt werden oder nicht in die Zieldefinition eingehen. Für Evaluationen ergeben sich daraus natürlich deutliche Grenzen im Hinblick auf die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Evaluation.

Wie sehen Sie die Unternehmenskultur in Bezug auf Rollenverteilungen in den kommenden zehn Jahren?

Leider sind ja kulturelle Veränderungen eine langwierige Angelegenheit und zudem ist Deutschland im Hinblick auf Geschlechterrollen extrem konservativ im internationalen Bereich. Im Unternehmensbereich sind außerdem eher Konzepte im Sinne von Diversity Management en vogue, die die Geschlechterfrage meist behandeln wie viele andere Merkmale von Vielfalt – wenn es denn überhaupt systematische Entwicklungen im Bereich Kulturwandel gibt. Sie merken, dass ich nicht sehr optimistisch bin, was grundlegende Veränderungen angeht.

3 Fragen ...



... an Prof. Dr. Georg Winckler
Rektor Universität Wien

Wachstum und Beschäftigung in der EU sind bisher nicht über die Schlüsselfaktoren Bildung, Forschung und Innovation angekurbelt worden. Wo liegt das Problem?

Bisher entpuppt sich die Förderung dieser Bereiche als eine Politik der großen Worte, der wenig Taten folgen. Der Mut, die Schlüsselfaktoren Bildung, Forschung und Innovation zu Lasten anderer Bereiche zu fördern, ist nicht ausreichend.

Starre politische Strukturen und die Problematik, unterschiedliche Interessen in Einklang zu bringen, tragen dazu bei, dass der Prozess der Umstrukturierung im internationalen Vergleich nur langsam voranschreitet.

Was braucht das von der EU angestrebte „Europa des Wissens“?

Das von der EU angestrebte „Europa des Wissens“ braucht starke Universitäten und Forschungseinrichtungen. Entscheidend ist hierfür die Förderung der Mobilität von Forschern und Studierenden, um den Prozess der „Europäisierung“ anzukurbeln.

Wie wirkt sich die zunehmende Überalterung der Gesellschaft auf die Universitäten aus?

Die heutigen Partizipationsraten zeigen, dass bei gleich bleibender Entwicklung der Wachstumsraten ein Rückgang der Studierenden in Europa im Jahr 2015 von zehn bis zwanzig Prozent verzeichnet werden wird. Zur Erhöhung der Partizipationsraten ist es wichtig, sowohl die Diversifikation der Hochschulen als auch die Weiterentwicklung im tertiären Bereich zu fördern. Insgesamt kann der fortschreitende Rückgang der Bevölkerungszahlen durch einen Anstieg der Arbeitsproduktivität ausgeglichen werden. Um eine nachhaltige Steigerung der Produktivität zu erzielen, ist es zwingend notwendig, in die Schlüsselfaktoren Bildung, Forschung und Innovation zu investieren.

Ausrichter der 9. Jahrestagung der DeGEval

EQ: Partner der Praxis



EQ-Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter
im Gespräch

Wir zeigen Potenziale auf.“ Dieses Ziel hat sich das noch junge Team des Instituts für Evaluation und Qualitätsentwicklung der Universität Lüneburg gestellt, das seit Juni 2005 erfolgreich arbeitet. Das Institut bündelt vielfältige methodische Kompetenzen und ist interdisziplinär ausgerichtet. Die Experten forschen für die konzeptionelle sowie methodische Weiterentwicklung von Evaluationsverfahren.

Praktisch übernehmen die Mitarbeiter Evaluationen in diversen Arbeitsfeldern: Sie erarbeiten wissenschaftliche Standards für die Bewertung von Programmen und beraten öffentliche, aber auch private Stellen bei der Durchführung von Evaluationen.

Seine Aufgabenschwerpunkte setzt das Team in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, im Gesundheits- sowie im Bildungswesen.

„Vernetzung, internationale Kooperationen, Synergiepotenziale – Begriffe, die zurzeit Hochkonjunktur erfahren, erfüllen wir im Auftrag unserer Partner mit Leben“, sagt Leiterin Prof. Dr. Sabine Remdisch. Gleichzeitig versteht sich das Institut selbst als Partner der Praxis für Grundsätze der Evaluation, Feedback-Systeme, Evaluationstools, Datenanalysen sowie Potenzialentwicklung und Coaching.



Institut für Evaluation
und Qualitätsentwicklung

Dresden: Jahrestagung 2007

Die 10. Jahrestagung der DeGEval wird vom 10. bis 12. Oktober 2007 in Dresden stattfinden. Für Dr. Thomas Kohstall von der BGAG, Berufsgenossenschaftliches Institut für Arbeit und Gesundheit, heißt es jetzt: Nach der Tagung ist vor der Tagung.

Inhaltlich dreht sich in Dresden alles um das Jubiläum der Gesellschaft. Ziele, Maßnahmen und Wirkungen stehen thematisch im Mittelpunkt. Nähere Informationen zur BGAG und zum Veranstaltungsort gibt es im Internet unter: www.hvbg.de/bgag

Impressum

Herausgeber: Institut für Evaluation und Qualitätsentwicklung an der Universität Lüneburg
Telefon: (0 41 31) 6 77-7949, www.eq-uni-lueneburg.de

Redaktion: Prof. Dr. Sabine Remdisch (V.i.S.d.P.), Anke Brehl, Kerstin Schneider

Journalistische Begleitung: Kerstin Schneider,
unter Mitarbeit von Beate Pönisch und Kim Siepelmeyer

Gestaltung: Ron Müller Grafik- und Webdesign, Jesteburg

Druck: Copy House, Lüneburg